Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 33 (1929-1930)
Heft: 15

Artikel: Aus blauem Himmel
Autor: Schwab-Plüss, Marg.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669594

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus blauem Himmel.

Aus dem Blauen hat's geregnet
frischen, klaren Himmelstau,
und nun ist die Welt gesegnet
mit des Himmels heiterm Blau.

Wald und Bach und Felsenschilder,
Wolkenzüge, zart verwischt:
all die holden Sommerbilder
sind mit sel'gem Blau gemischt.

Wonnetrunken mußt du schauen,
und du ahnst zu dieser Frist,
daß nicht hier, daß wo im Blauen
deine wahre Heimat ist.

Marg. Schwab-Plüß.

Auf indischen Meeren.

Reiseerinnerungen von Paul Naef.

Wir hatten dem Tabakslande der Ostküste von Sumatra Lebewohl gesagt. Noch weiter nach Osten ausholend, war der Dampfer mit uns über den Äquator gefahren und hatte uns auf der Insel Java wieder an Land gesetzt. Und dieses schöne Eiland wurde dann der Länge nach von West nach Ost in Monatsfrist durchwandert bis zur Hafenstadt Soerabaja, die den Wendepunkt zur Umkehr bedeutete. Noch einmal waren die Bilder der östlichen Tropenwelt und zwar in besonderer Pracht vorüber gezogen, und es war nicht wenig, was sich da an Erlebnissen aufgestapelt. Landschaft und Vegetation: Vulkane, fruchtbare Ebenen, waldiges Gebirge, botanische Gärten — Bruthitze der Küste und mildes Klima des Hochlandes — Völkerschaften: emsige Menschenhände beim Reisanbau, paradiesische Dorfesruhe, Weltgetriebe dicht bevölkerter Handelsstädte und lebende Kunst wie solche an Ruinen aus der Hinduzeit!*) Nun kehrten wir diesem Wunderlande, darinnen so mancher Kolonist seinen Lebensrest zufrieden genießt, da er sich ins heimatliche Abendland nicht mehr zurück zu finden vermag, den Rücken und trugen nur noch die Erinnerung dorthin, woran der hier Verbleibende alle Erinnerung auszulöschen bereit ist. Das indische Leben ist eine große Verführerin: mit Licht, Wärme und Bequemlichkeit fängt sie den kaum Widerstrebenden und bald Widerstandslosen ein und saugt ihm, wie die Riesenspinne dem Kolibri das Blut, die abendländische Seele aus dem Leibe.

Es war am Nachmittag des 5. Juni 1913, als wir, meine Frau und ich, das menschenreiche und glutheiße Soerabaja und seine Gastfreundschaft, durch ein paar Bekannte und Freunde gesteigert, verließen und während langer Fahrt dem Kanal Kali Mas entlang dem Hafen zustrebten. Noch einmal ergötzte das Gewimmel der Handelskähne auf der schmutzigen Flut bis weit hinaus, wo die Straße an den äußersten Hafengebäuden endigt und den Blick auf die weite Rhede freigibt, die unter dem Schutze der nördlich vorgelagerten Insel Madura in stiller Ruhe unter dem lichtsprühenden Himmel blaut. Noch gebot die Quarantänestation ein letztes Halt, da ein Arzt die Abreisenden zu besichtigen hatte, weil in der Stadt stets Cholerafälle vorkamen (waren wir doch selbst manchem inländischen Grabgeleite begegnet), und die Krankheit nicht verschleppt werden durfte. Nun, unter uns Europäern konnte dieser Fall kaum in Frage kommen — aber es gab Vorschriften, und auch unter der Tropensonne schmilzt der heilige Bureaukratismus nicht. Endlich war die unliebsame Verzögerung überwunden, und die kleine Dampfbarkasse brachte uns in wenigen Minuten nach dem Dampfer „Rumphius", der draußen ankerte. Er war noch nicht lange im Dienst und versah ihn zwischen Java, Singapore und der Ostküste von Sumatra als Passagierfahrzeug und zwar auch für Kulivolk aus den javanischen Gauen nach den überseeischen Pflanzungen. Dafür waren seine Innenräume besonders zweckentsprechend eingerichtet und allen humanen Forderungen für den Massentransport gemäß. Und während sich jetzt die paar Europäer und die mit ihnen Gleichgestellten vom indischen Adel oder aus der chinesischen Plutokratie in ihren Kabinen bequem einrichteten, drängte sich braunes Kulivolk familienweis in die untern Schiffsräume, die später in

*) In meinem Buche „Unter malayischer Sonne" (Huber & Co., Frauenfeld) ausführlich geschildert.